

Ein Brinksitzerhaus von 1600 (d) in Gersten (Landkreis Emsland)

Im östlichen Bereich des Ortsteiles Untergersten der Bauerschaft Gersten (Landkreis Emsland) befand sich ein unscheinbares Heuerlingshaus. Dieses Haus war kein Baudenkmal und wurde vor dem Abbruch durch den Verfasser ausführlich dokumentiert. Das Gefüge wurde geborgen und bei der Ems-Vechte-Stiftung eingelagert. Dabei gab es einige für die Forschung recht interessante Befunde.

Das Haus hatte bis zur Flurbereinigung zum heute verschwundenen Hof Splanemann (alte Hausnr. 13) gehört und wirkte mit an drei Seiten erneuerten Massivwänden der Zeit um 1925 zunächst wie ein beliebiges Heuerhaus des 18. Jahrhunderts mit nachfolgenden Modernisierungen nach üblichem Muster.

Nach den Befunden wurde das Haus jedoch bereits um 1600 (d) als kammerfachloses Rauchhaus von 5 Fach Länge errichtet und ist damit das älteste Haus in Gersten. Links der Längsdiele befand sich hinten auf 1 ½ Fach Länge eine Lucht (Abb. 1), deren Luchtbalken innen und außen eine sorgfältig ausgeführte Abfasung mit Stopps (Abb. 2) zeigt und von zwei schlichten, gekehlten Knaggen gestützt wird. Er trug über drei zur Traufseite in ihn eingezapften Stichbalken einen „Löchtebönn“ (Luchtboden). Die Erschließung des Wohnbereiches erfolgte wohl durch eine nach außen aufschlagende und später verschlossene „Klöntür“ im Rückgiebel. Im letzten Fach war rechts eine weitere einfachige Lucht, wohl die Waschlucht, eingebaut.

Eine so noch nie beobachtete Besonderheit zeigt die Balkenlage. Die vordersten vier Bundbalken zeigen praktisch keinen Überstand und genau über dem Rähm eine Ausnehmung für eine Sparrenschwelle (Abb. 3). In dieser Weise scheint das Dach jedoch nie abgebunden gewesen zu sein, denn die hintersten beiden Balken in dem ansonsten völlig homogenen Gefüge zeigen einen deutlichen Balkenüberstand von ca. 80 cm. Um auch vorn die

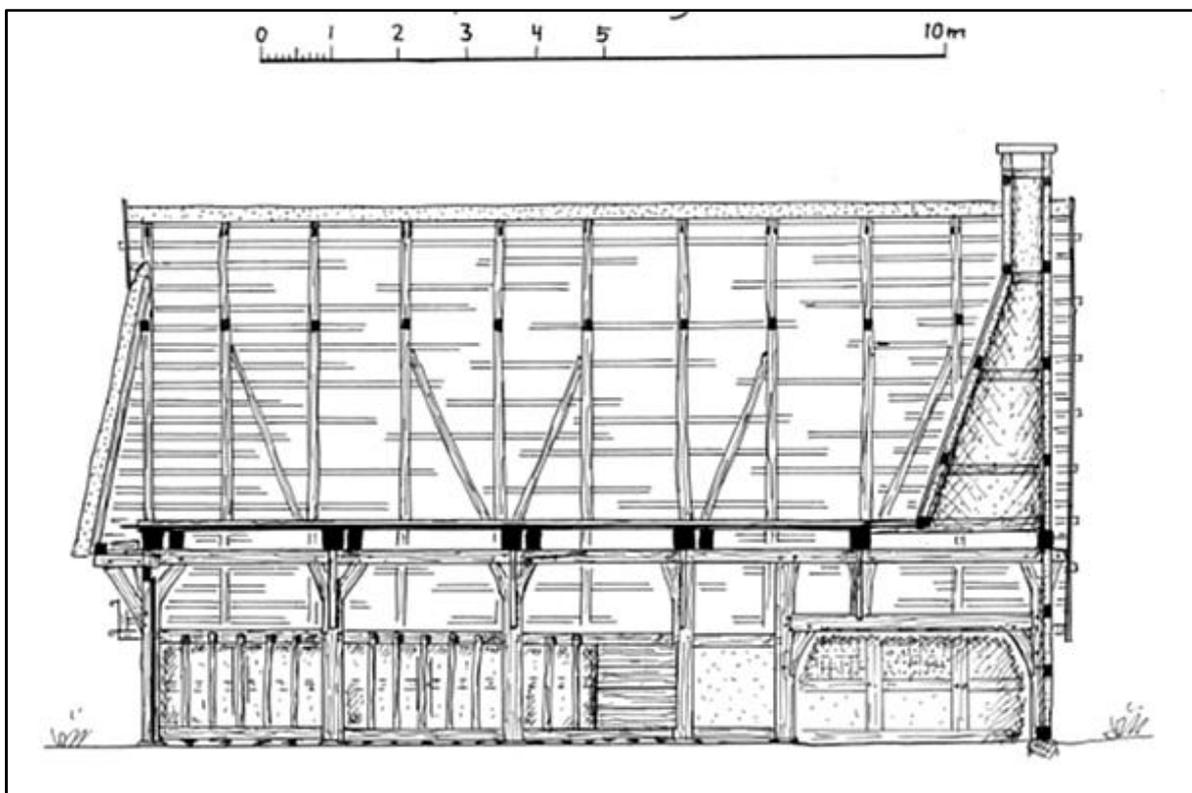


Abb. 1: Längsschnitt, linke Dielenseite um 1700 mit Lucht und rekonstruiertem Schlot.
Aufmaß: D. Maschmeyer

Sparrenschwelle weiter nach außen legen zu können, hatte man hinter den kurzen Bundbalken zusätzliche längere Balken dünneren Querschnittes auf das Rähm gelegt, die die Sparrenschwelle tragen. Die Datierung dieser zusätzlichen Balken ergab aber das selbe Datum wie bei den kurzen Balken, so dass nur der Schluss bleibt, dass noch während der Ausführung der Plan geändert wurde.

Beim Vordergiebel hat es sich um einen Steckwalm gehandelt. Der Rückgiebel wurde als Fachwerkgiebel mit Lehmausfachung ohne Vorkragung ausgeführt (Abb. 4), jedoch zunächst mit nur einer Riegelkette und einem Kehlbalken. Wohl vor 1700 erfolgte ein Umbau mit Einbau eines in diesen integrierten Fachwerkschornsteines. Der Schornstein ist sehr früh, besonders wenn man beachtet, dass er im späten 18. Jh. wieder abgerissen und das Haus für etwas 100 Jahre wieder zum Rauchhaus wurde. Dabei blieb seine Rückwand als Bestandteil des Giebels erhalten



Abb. 2: Luchtbalken mit Knagge und Abfasung mit Fasestopp, um 1600 (d).

Fotos zu diesem Beitrag: D. Maschmeyer



Abb. 3: Deckenbalken mit Aufnahme für die Sparrenschwelle in der ursprünglich vorgesehenen Verzimmerung. Dahinter (rechts) die tatsächlich ausgeführte Sparrenschwelle

und zeigt in den Ständern deutlich die z.T. durchgestemmt Zapflöcher für die in First-
richtung verlaufenden Riegel direkt unter denen für die Querrichtung.

Im 18. Jh. wurde das Haus unter Beibehaltung der Kubatur zu einem in der Funktionsstruktur
außerordentlich stereotypen Heuerhaus durchgreifend umgebaut, worauf hier nicht weiter
eingegangen werden soll.

Aus der Struktur des Hauses und seiner topografischen Lage ergeben sich einige neuartige
Aspekte. Beim ursprünglichen Bau, dem kammerfachlosen Flettdielenhaus von 5 Fach Länge
(vgl. Abb. 1), kann es sich weder um ein ursprüngliches Heuerhaus (ungewöhnlich alt), noch
eine alte Leibzucht (Altenteil, zu groß), noch um ein altes Vollbauernhaus (zu klein) handeln.
Für weitere Erkenntnisse sind die historischen Verhältnisse und die topografische Lage im
Dorf zu betrachten. Zu den historischen Wurzeln des Heuerlingswesens ist wenig bekannt.
Die Bauzeit der Heuerhäuser im allgemeinen ist keinesfalls als sicheres Indiz anzusehen, da
man – wie etliche Beispiele belegen – davon ausgehen muss, dass ältere Gebäude mit
ursprünglich anderen Funktionen später zu Heuerhäusern umgenutzt wurden, wie z.B. auch
das noch aus dem 15. Jh. stammende Heuerhaus des Hofes Wehlburg im Artland. Von
Anfang an von eingessenen Bauern ausschließlich zum Zwecke der Vermietung



Abb. 4: Der freigelegte Fachwerk-Rückgiebel mit Spuren des früheren Fachwerkschornsteins

(Verheuerung) errichtete Gebäude lassen sich gesichert erst ab etwa der Mitte des 18. Jh.
fassen. Ihre Zunahme geht einher mit dem Verschwinden einer früheren Form der Neugrün-
dung von Wohnungen der agrarsozialen Unterschicht, den Brinksitzerstellen. Danach darf
man vermuten, dass dies Gebäude ein ursprüngliches Brinksitzerhaus ist, das sekundär in ein
Heuerhaus umgewandelt wurde. Nach den bisherigen Erkenntnissen ist das Haus dabei nicht
umgesetzt worden, der Standort ist also noch der erste.

Aufschlussreich ist auch die Systematik der um 1830 erstmals fassbaren und bis 1973 beibehaltenen Hausnummern, die beim Vergleich mit dem in der sogenannten „Beschriwinge“ der Niedergrafschaft Lingen von 1555-1592 genannten Status der Höfe und Stellen am Ausgang des Mittelalters deutlich wird. Dabei hat man zunächst die alten, vor 1600 etablierten Vollerbenstellen von Süd nach Nord durchnummeriert und dann erst – quasi auf dem Rückweg – die kleineren

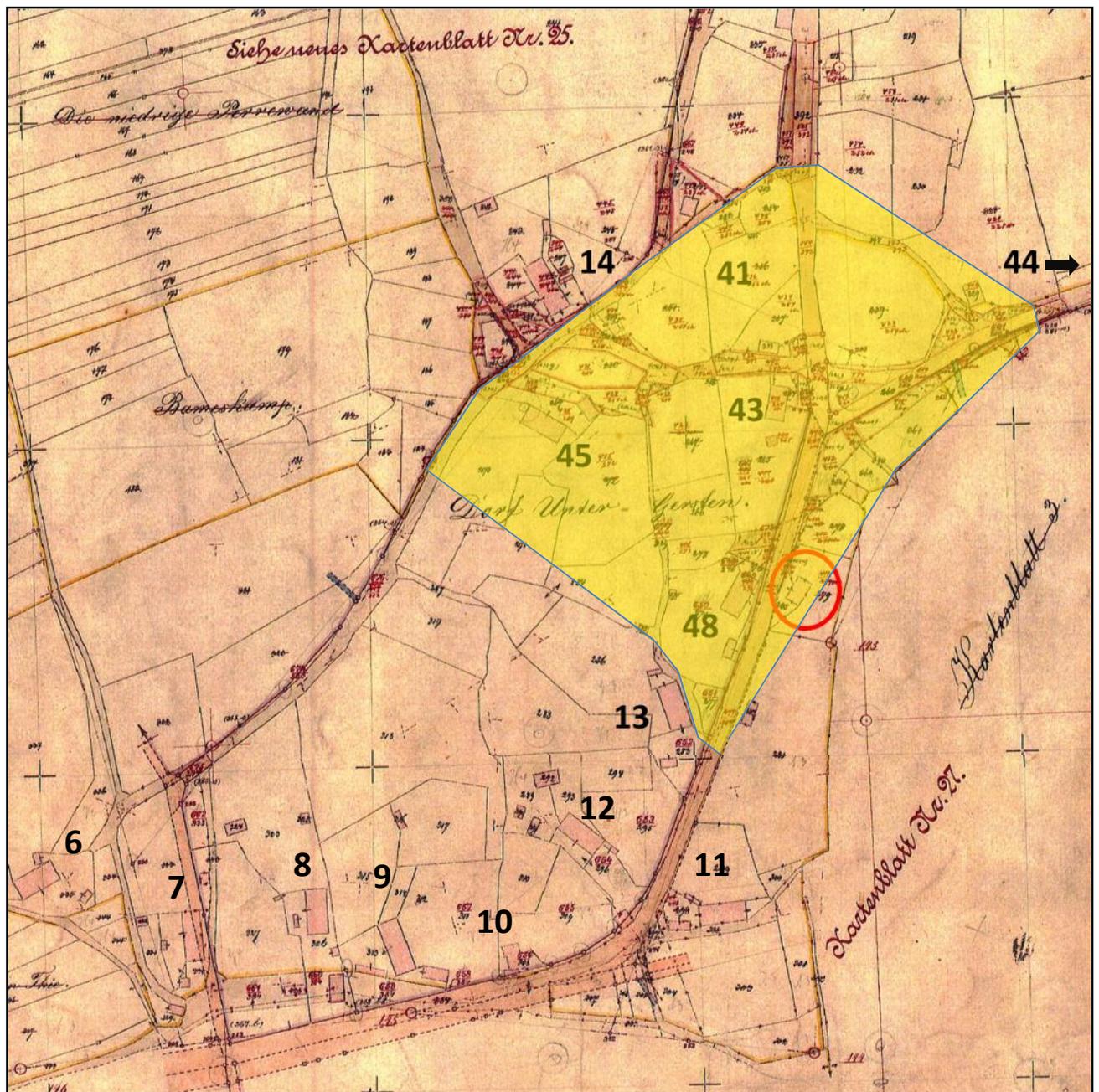


Abb. 5: Gersten, Ausschnitt aus dem Urkataster (um 1875) mit Hausnummern, rot umkreist das beschriebene Heuerhaus. Links davon der zugehörige Vollerbenhof Splanemann Nr. 13 (Haupthaus von Gerhard Eitzen untersucht). Die alten Höfe, angeordnet als Eschriege, haben die Nummern bis 14, die ehem. Brinksitzerstellen haben höhere Nummern. Hell unterlegt ist die Rekonstruktion des ehem. Gerstener „Brinkes“. Nr. 48: ehem. Brinksitzerstelle Linden (1882 Viertelerbe)

Katen und besonders Brinksitzerstellen. Dabei endet in Untergersten die Nummerierung zunächst mit der Nr. 14, dem letzten alten Vollerbe Wallage, setzt sich im etwa 1 km entfernten Ortsteil Drope fort, und wird erst mit der Nummer 41 wieder in Untergersten fortgesetzt (Abb. 5). Alle Höfe mit Nummern über 23 sind in der „Beschrijvinge“ als Brinksitzer ausgewiesen, deren Häuser, so die Quelle explizit, ausnahmslos „in der Mark“ lagen. Schon dort sind aber auch mehrere Fälle in der übrigen Niedergrafschaft Lingen zu finden, in der eine „Wohnung in der Mark“ zu einer „Brinkwohnung“ hochgestuft wurde (z.B. Taubken, Beschrijvinge Nr. 192, 222, 376). Dieser Prozess scheint sich fortgesetzt zu haben, denn die erneute Erfassung des Status der Anwesen 1882 weist diese Anwesen als Viertelerben aus. Im Urkataster (um 1875) ist jeder Brinksitzerstelle eigenes Hofgelände zugewiesen (Abb. 5). Unser Haus lag also zur Bauzeit mitten zwischen Brinksitzern und dürfte mit ziemlicher Sicherheit daher ebenfalls in der Mark gelegen und einem Brinksitzer gehört haben. Zwischen 1600 und dem frühen 19. Jh. muss das einstige Markenland in diesem Bereich aufgesiedelt worden sein. Der „Untergerstener Brink“ lässt sich unter diesen Annahmen gut rekonstruieren (Abb. 5). Er muss eine Fläche von über 10 ha besessen haben. Unser Haus ist also der letzte Zeuge der am Ausgang des Mittelalters erfolgten Bebauung des Untergerstener Brinkes mit Brinksitzerstellen; alle anderen Häuser sind wohl seit dem 18. Jahrhundert erneuert worden.

Die integrale Betrachtung von Haus und Topografie führte hier zu bisher unbekanntem Erkenntnissen zur frühneuzeitlichen Entwicklungsgeschichte der Dorfstruktur und schließt so die Lücke zwischen der nur archäologisch erforschbaren Entwicklung im Mittelalter und der mit Aufnahme der Kataster genau erfassten Situation ab dem 19. Jh. Gleichzeitig erfahren wir viel über die Struktur der ursprünglichen Häuser, die unter diesen Bedingungen von der grundbesitzlosen Unterschicht errichtet wurden.

Literatur: Hans Taubken (Hg.): Die Beschrijvinge der Niedergrafschaft Lingen. Bielefeld 1999

Dietrich Maschmeyer (Ems-Vechte-Stiftung)